

An kleinen sachlichen Fehlern wäre anzumerken, daß es einen Irrtum darstellt, den Orden der Steyler Missionare (SVD) als Priesterkongregation zu qualifizieren (85). Auf S. 168 wird zwar auf die Fraglichkeit einer Differenzierung von „Priester- und Brudermönch“ hingewiesen; dennoch wird vom Autor der nicht sachgemäße Terminus „Priestermönch“ anstelle von „Kreuzgangmönch“ auch weiterhin verwendet.

Salzburg

Josef Außermair

eine Botschaft nach menschlichem Maß und Belieben, und schon gar nicht die Botschaft einer einzigen Kultur, so sehr sie auch daran glauben mag, höher als alle anderen zu stehen. Die neue Sprache, die das Evangelium heute in Afrika braucht, ist die kritisch beleuchtete Sprache des Ahnenglaubens, der afrikanischen Symbolwelt, der afrikanischen Religionen, der afrikanischen Kunst und Frömmigkeit, der afrikanischen Spiritualität und Lebensdynamik. Von all dem erzählt Vf. in einer ebenso flüssigen wie fesselnden Art und legt selbst damit ein beredtes Zeugnis für das ab, was er die „Kunst, die Offenbarung Gottes zu erzählen“ genannt hat (47 ff).

2. Die Glaubwürdigkeit des christlichen Glaubens hängt aber nicht zuletzt auch davon ab, wie boden nah er zu sein vermag. „Der Glaube nimmt sich aller Probleme an, die das Dasein insgesamt betreffen“ (80 ff). Daher befaßt sich Ela im zweiten Teil des Buches auch mit der konkreten Lebenssituation des Afrikaners, aber immer mit Blick auf das Evangelium. Es verwundert deshalb nicht, daß dort, wo die Armutssituation des Volkes, beispielsweise die medizinische und soziale Lage, angesprochen wird (80 ff), auch Überlegungen zu Krankheit und Sünde in der Bibel angestellt werden. Denn nicht außerhalb, sondern innerhalb der Herausforderung durch die allgemeine Situation von Armut und Unterentwicklung des afrikanischen Volkes soll und muß sich das Wort Gottes von Heil und Heilung und von Befreiung bewähren. „Gott ist nicht neutral“ (117 ff). Das ist die ermutigende und befreende Botschaft vom Kreuz Christi, welche nicht nur tröstet, sondern vor allem schöpferische Kräfte für die Errichtung einer gerechten Welt der Kinder Gottes freisetzt.

3. Neues Leben unter dem Wort Gottes, Inkulturation, d. h. neue Beziehungen von Glauben und Theologie zur afrikanischen Kultur und Lebenswirklichkeit ist nur möglich, wenn das Evangelium, wie Vf. im dritten Teil seiner Ausführungen hervorhebt, ins „Zentrum der Konflikte“ gestellt wird (128—150). Das bedeutet die Bereitschaft, in Namen des Evangeliums und mit dem Evangelium sich „die Hände schmutzig zu machen, um eine lebendige Gottesbeziehung zu erfahren“ (150). Dabei geht es um nichts anderes als die Relevanz des Glaubens für den Afrikaner auf der Suche nach menschlicher Vollgestalt im Schatten der Ahnen und im Licht des Evangeliums. Gerade dies aber kann auch zum Bruch mit fertigen Systemen führen, in die das Wort manchmal oder gar nicht selten eingepreßt wird.

Diesem Buch kommt das Verdienst zu, die „Kontextualisierung“ der Theologie nicht bloß als „Inkulturierung“, sondern als *Sprache und Aus-sprache* des ganzen afrikanischen Menschen (67), als eine neue Evangelisierungsmethode an der Basis vorzustellen. Das Material dazu gewinnt Vf., wie das Buch deutlich zeigt, nicht am Schreibtisch in einer Studierstube, sondern aus einer langjährigen Glaubenspraxis zusammen mit den Ärmsten der Armen seines Landes. Nicht der Drang zur „Bekehrung“ im alten Stil, um dem diktatorischen Verlangen der Statistik zu genügen, sondern die Pflege einer umfassenden Gottesbeziehung ist der Hauptpfeiler jeder „Pastoral der beschmutzten Hände“ (101), die sich allen Lebensbereichen des Afrikaners und dem Gesamtkontext des

## VERSCHIEDENES

■ ELA JEAN-MARC, *Mein Glaube als Afrikaner. Das Evangelium in schwarzafrikanischer Lebenswirklichkeit. (Theologie der Dritten Welt Bd. 10)*. Freiburg, Herder 1987.

Über das *Wie* der Glaubenslehre und Glaubenspraxis heute in Afrika nachzudenken und zwar unter ernsterhafter Einbeziehung all dessen, was zur Lebenswirklichkeit des Afrikaners gehört, ist das Ziel dieses Buches. Damit betrifft es die Grundthematik der gegenwärtigen theologischen Entwicklung in den sogenannten „Dritte-Welt-Kirchen“.

Glauben als Afrikaner, was ist das? Was heißt hier „glauben“, d. h. christlich glauben, und dies auf „afrikanische Art“? Vf., einer der bedeutendsten afrikanischen Theologen, unternimmt in diesem Buch, in dem auch frühere Veröffentlichungen in überarbeiteter Fassung angeboten werden, den nachdenklichen Versuch, zu erzählen, nicht *was*, sondern *wer* Gott für den Afrikaner ist und wie der Glaube des Afrikaners an ihn aussieht. Dabei wird auch nach jenen Quellen der afrikanischen Tradition gefragt, die dazu verhelfen können und sollen, im christlichen Verständnis die Selbstdifferenzierung Gottes als einen lebendigen, befregenden Umgang, auch im Alltag, mit der göttlichen Wahrheit zu erleben.

Inhalt: 1. Als erstes wird die Notwendigkeit angesprochen, daß aus den Quellen der afrikanischen Tradition neues Leben erwacht. Der Rahmen dafür ist die Erfahrung des Volkes, die zum aufmerksamen Hinhorchen auffordert: „In der Erfahrung, deren Verlauf ich hier skizziere, wurzelt eine Glaubensreflexion, in der der Theologe ständig hinhorchen muß auf das, was in der Gemeinschaft konkret erlebt und erfahren wird, um es aufzugreifen und zum Gegenstand seiner Meditation und seines Gebetes zu machen“ (25). Hier geht es darum, mit wachen Sinnen die Zeichen wahrzunehmen, durch die uns die Botschaft der Wirklichkeit aus der Tiefe des Seins erreicht.

Die Integration des christlichen Glaubens in die afrikanische Kultur erfordert ein offenes Ohr, ein offenes Auge, ein offenes Herz, welches das Evangelium eine neue Sprache sprechen läßt, eine Sprache, die dem Afrikaner keine kulturelle Entfremdung auferlegt, gleichzeitig aber das Evangelium das sein läßt, was es ist: eine Heilsbotschaft *Gottes* und nicht bloß

heutigen Afrika verschrieben weiß. Das Buch ist zweifellos eine hilfreiche Lektüre; ein Beitrag nicht nur zur afrikanischen Theologie, sondern zu Theologie und Glaube schlechthin.

Münster

Kossi J. Tossou

■ BECK HEINRICH, *Reinkarnation oder Auferstehung. Ein Widerspruch?* (47). (Schriftenreihe für Grenzgebiete der Wissenschaft. Hg. v. Andreas Resch, Bd. 14). Reschverlag, Innsbruck 1988. Brosch. S 78.—.

Der Vf. (Prof. f. Philosophie in Bamberg) bietet eine knappe und verständliche Auseinandersetzung mit der Frage der Reinkarnation. Nach einer ontanthropologischen Grundlegung über die Beziehung von Körper und Seele wird überlegt, wie weit die dem Westen eigene Suche nach Unterscheidung (Dualismus) und das den Osten bestimmende Verlangen nach Einheit (Monismus) einander ausschließen oder auch als einander ergänzende Gesichtspunkte verstanden werden können.

Es ist für ein christliches Denken entscheidend, daß es dem Glauben an eine endgültige und leibhafte Auferstehung verbunden bleibt, die geschenktes Ereignis ist. Reinkarnation ist für dieses Ziel weder notwendige Voraussetzung noch könnte sie es aus sich heraus erreichen.

Anders ist es jedoch, wenn man sich die Läuterung in einem weiteren Leben als Alternative zum Fegefeuer denkt. Damit würde allerdings auch das bereits 'Erworbene' neu zur Entscheidung gestellt und könnte daher auch verloren werden. Beck verweist darauf, daß auch die 'abgeschiednen Seelen' für immer an die Materie gebunden bleiben und in Liebe mit der Schöpfung verbunden sind. Der Gedanke, daß diese Liebe zu einem nochmaligen Eintreten in irdische Abläufe führen könnte, erinnert stark an das buddhistische Ideal des Bodhisattva.

Die Möglichkeit einer Reinkarnation, die auf solche Weise und immer im Hinblick auf eine endgültige Auferstehung und den Willen Gottes gedacht wird, hat jedoch mit dem, was sie in einem anderen anthropologischen Denksystem bedeutet, außer dem Namen kaum mehr etwas gemeinsam.

Linz

Josef Janda

■ HUMMEL REINHART, *Reinkarnation. Weltbilder des Reinkarnationsglaubens und das Christentum.* (128). Grünwald, Mainz/Quell, Stuttgart 1988. Kart. DM 18,80.

Was R. Hummel zum Thema Reinkarnation zu sagen hat, unterscheidet sich wohltuend von dem heute üblichen oberflächlichen Gerede, das auf Einverständnis abzielt, indem es die Aufmerksamkeit auf bestimmte psychische Erfahrungen lenkt. H. hat einige Jahre als Leiter eines theolog. College in Indien verbracht; seit 1981 ist er Leiter der Evang. Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Stuttgart.

Der Glaube an die Wiedergeburt (bzw. Wiederverkörperung) ist der Versuch einer Antwort auf die Frage nach der Ursache und dem Sinn des Leidens, nach dem Bösen und nach dem Spielraum und den Folgen menschlicher Entscheidungen. Die Idee der Reinkarnation ist daher immer in eine bestimmte Gesamt-

schau der Welt und der menschlichen Existenz eingebunden und wird zu deren Ausdruck. Ist von der Reinkarnationslehre die Rede, wäre demnach immer zu fragen, welche gemeint ist.

Die Unterschiede zwischen östlichem und westlichem Denken sind auch in der Reinkarnationslehre groß. Was im östlichen Denken ein belastendes Müssein ist, wird nach westlichem Denken zu einem entlastenden Können. Dem Osten geht es um ein Auslösen der an der irdischen Welt orientierten Individualität, der Westen hat hingegen das Individuelle fast bis zur Absolutsetzung kultiviert; dadurch wird die Reinkarnation zu einem Mittel der Selbstverwirklichung und der Ausweitung der individuellen Existenz in Vergangenheit und Zukunft; sie wird zu einer neuen und auf das Individuum eingeengten Geschichtlichkeit.

Vieles von dem, was im Reinkarnationsglauben zum Ausdruck kommt, widerspricht dem christlichen Denken. So ist es christliche Überzeugung, daß die strikte Gerechtigkeit durch die Liebe abgelöst ist, wodurch der unbedingte Zusammenhang zwischen Tat und Folge aufgehoben ist; freilich bleibt es ein schwieriges Problem, die richtige Balance zu finden zwischen dem gratis Geschenkten und dem, was ausgelitten werden muß. Das Christentum erlebt in der neuerlichen Begegnung mit der Reinkarnationslehre eine Neuauflage des Gnadenstreites, wenn auch unter stark veränderten Voraussetzungen. Trotz aller Widersprüche bleibt dem christlichen Jenseitsglauben die Auseinandersetzung mit der Idee der Reinkarnation aufgegeben, wobei vom Christen mehr denn je verlangt ist, das Unchristliche von dem zu unterscheiden, was (nur) fremd und ungewohnt ist. Hummel zeigt auf, welche Bedeutung der Reinkarnation im Weltbild des Hinduismus, des Buddhismus, des Spiritualismus (A. Kardec) und der Anthroposophie (R. Steiner) zukommt und wie sie aus christlicher Sicht betrachtet werden kann. Er bietet damit eine gute Grundorientierung zu einer heute viel diskutierten Frage.

Linz

Josef Janda

■ KALTENBRUNNER GERD-KLAUS (Hg.), *Im Anfang war das Spiel. Schöpfertum und Glück zwischen Arbeit und Freizeit.* (Herderbücherei Initiative 71). Freiburg—Basel—Wien 1987. Kart. DM 12,80.

Die Erinnerung an das Jahr 1938 muß nicht zwangsläufig zur kollektiven Depression führen. Auch in diesem Jahr gab es erfreuliche Ereignisse; zum Beispiel erschien damals Johan Huizingas Buch „Homo ludens“. Seit „Homo ludens“ wissen wir wieder, daß der Mensch nicht nur homo oeconomicus und homo politicus, daß Spielen kein Privileg des unfertigen Kindes, daß Spielen eine nicht zu unterschätzende Komponente des Mensch-Seins ist. Kapital und Arbeit, die unumschränkten Triebkräfte neuzeitlicher europäischer Geschichte, haben diese Aussicht auf den Menschen allzu oft verstellt. Wo Leistungsdenken, Zweckorientierung und Lustunterdrückung Raum greifen, findet das Spiel in seiner schönen, freundlichen Zwecklosigkeit keinen Platz mehr. Huizingas Verdienste um eine Rückbesinnung zogen in den Jahrzehnten darnach eine Fülle von Literatur